

## Eichenberger &amp; Bauer

## Rentenreform ade, Altersarbeit juhe!

Die laufende Rentenreform ist ein gefährlicher Blindgänger und gehört kontrolliert gesprengt. Sie sieht die Überalterung als Bedrohung für die Altersvorsorge. Doch die Überalterung ist unser Glück und eine Chance für das Rentensystem. Denn die Menschen werden nicht immer älter und kränker, sondern gesünder und potenziell produktiver. Wir müssen die Früchte der Überalterung nur endlich ernten. Das geht natürlich nur, wenn die Alten länger arbeiten. Dafür müssen wir nicht das Rentenalter erhöhen, sondern Arbeit im Alter weniger behindern.

Heute wird Arbeitseinkommen von Alten sehr hoch besteuert, weil es mit ihren Renteneinkommen zusammengezählt wird und so voll in die Steuerprogression kommt. Zudem sind die AHV-Beiträge für die Alten reine Steuern, da sie nicht mehr rentenerhöhend wirken. So gerechnet zahlen Alte mit guten Renten auf Arbeitseinkommen zumeist 40 bis 50 Prozent Steuern. Das schafft gewaltige Fehlanreize, nicht über 65 hinaus zu arbeiten.

Das Gegenargument, die Alten könnten ja ihre Rente aufschieben lassen und so später höhere Renten beziehen, zieht nicht. Denn das ist hochriskant und lohnt sich nur, wenn man sicher sehr alt wird. Aus Sicht der Alten gilt also: Wer arbeitet, wird überbesteuert oder muss auf

«Steuerprogression schafft Fehlanreize, um nach 65 zu arbeiten»

die Rente verzichten. Da macht Arbeit wenig Spass. Folglich ist die Problemlösung denkbar einfach: Die Einkommenssteuern auf Arbeitseinkommen ab 65 müssen stark gesenkt, zum Beispiel direkt oder in Stufen halbiert werden.

Dadurch würde die Arbeitstätigkeit der Alten stark zunehmen.

Damit stünden mehr Güter und Dienstleistungen für alle zur Verfügung. Alte, die arbeiten, zahlen mehr Steuern als nicht arbeitende. So können die AHV saniert und die Steuern für die Jungen gesenkt werden. Die Schweiz würde wettbewerbsfähiger, und es gäbe mehr Jobs für alle. Unser Vorschlag nützt also wirklich allen.

Zuweilen wird eingewendet, die Produktivität vieler Arbeitnehmer nehme im Alter ab. Doch dafür ist weniger das biologische Alter als die bevorstehende Pensionierung verantwortlich. In den letzten Jahren vor einer sicheren Pensionierung lohnt es sich für die Arbeitnehmer sowie für ihre Arbeitgeber und Arbeitskollegen immer weniger, ihre beruflichen Fähigkeiten zu fördern. Entsprechend wächst die Produktivität der Alten «automatisch», wenn die erwartete Dauer ihrer Beschäftigung durch höhere Arbeitsanreize über das Pensionsalter hinaus verlängert wird.

Heute bleiben gut situierten Alten infolge Überbesteuerung nur 50 bis 60 Prozent ihres Arbeitseinkommens. Bei einer Halbierung der Abgabenbelastung bleiben ihnen 75 bis 80 Prozent. Eine so starke Einkommenserhöhung steigert die Arbeitsbereitschaft massiv. Selbst wenn die Produktivität im Alter dann langsam sinkt, gibt es kein Problem. Die Arbeitgeber könnten den Alten mehr Freiheiten einräumen und die Löhne entsprechend senken. Dank den tieferen Steuern bliebe den Alten immer noch mehr von ihrem Arbeitseinkommen als vor der Pensionierung. Wetten, dass das Rentenproblem so Schnee von gestern wäre?

Prof. Dr. Reiner Eichenberger ist Ordinarius für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg (Schweiz). Ann Barbara Bauer ist seine Assistentin und forscht zur pensionierungsbedingten Alterung

## Die andere Sicht von Peter Schneider



Queen Elizabeth II

Foto: Bulls

# Weg mit den keifenden Eltern und unsportlichen Trainern

Um den Fussball fairer zu machen, müssten Schiedsrichter auch Erzieher sein, schrieb die SonntagsZeitung. Falsch!, sagt Hansruedi Hasler

Barcelona gegen Paris war ein faszinierendes Spiel, spannend bis zur letzten Sekunde und das Resultat unglaublich. Was Spitzenspieler fussballerisch heute können, ist schon Klasse. Trotzdem hatte das Spiel einmal mehr etwas Unappetitliches. Was über die gesamte Spielzeit von Spielern und Trainern insistiert, diskutiert, gestikuliert, reklamiert und teilweise betrogen wurde, war erschreckend. Dabei handelt es sich nicht um eine Modeerscheinung – leider nicht. Unsportliches Verhalten hat – zumindest im Spitzenfussball der Männer – System.

In der vergangenen SonntagsZeitung wurde deshalb gefordert, dass Schiedsrichter vermehrt die Rolle des Erziehers übernehmen müssen, um die grassierende Unfairness im Fussball auszumerzen. Doch das ist Unsinn. Der Spielleiter ist einzig den Spielregeln verpflichtet. Ein Erzieher zu sein, ist nicht seine Aufgabe, schon gar nicht bei Erwachsenen.

Grundlage für die Ausbildung, das Handeln und die Beurteilung der Schiedsrichter bilden die offiziellen 17 Spielregeln. Erstaunlicherweise finden sich aber genau darin Schwachpunkte. Die Regel 12 (Fouls und unsportliches Verhalten) zum Beispiel ist im offiziellen Regelwerk der Fifa immer noch sehr rudimentär ausgearbeitet. Wenn man sieht, was in den letzten drei Jahrzehnten an der Abseitsregel und dem Spiel mit der Hand herumgebastelt wurde, ist es wenig verständlich, wieso ausgerechnet die Regel zum sportli-

«Kinder müssen den respektvollen Umgang mit dem Spiel, dem Gegner und dem Schiedsrichter lernen»

chen Verhalten von Spielern und Betreuern nicht längst eine deutliche Auffrischung erhalten hat – zum Schutz der Schiedsrichter und des Spiels.

Cavani von PSG wurde am Mittwoch zu Recht verwahrt, weil er eine Verwarnung eines Gegners verlangt hatte. Warum ist das nicht längst Alltag auf den Fussballplätzen? Auch die Regel 5, welche die Rechte und Pflichten des Schiedsrichters klären sollte, braucht dringend eine Erneuerung, insbesondere betreffend «Zusammenarbeit» zwischen Schiedsrichter, Spielern und Betreuern. Das Handeln und die Kommunikation des Schiedsrichters müssen viel stärker auf der Mitverantwortung der Spieler aufgebaut werden. Die Spieler wissen im Zweifelsfall sehr wohl, wer den Ball zuletzt und wie berührt hat.

Die Spielregeln haben im Fussball eine gewisse Kontinuität. Das hat auch Vorteile. Sie geben dem Spiel rund um die Welt eine grosse internationale Verständlichkeit. Das ist ein wichtiges Element der Popularität dieses genialen Spiels. Für eine sorgfältige Regelanpassung muss aber mehr Platz sein. Nur sollten solche Diskussionen nicht in Dunkelkammern und nicht nur im Kreise von Schiedsrichtern stattfinden. Alle Direktbeteiligten sind dafür in die Pflicht zu nehmen. Als Pendant zu den präziseren Spielregeln für die Schiedsrichter wäre zuhanden von Trainern, Eltern und Spielern ein alters- und leistungsbezogener Verhaltenskodex zu etablieren. Wir brauchen einen Umschwung

im Verhalten von Trainern, Betreuern und Spielern gegenüber Spielregeln, Schiedsrichtern und Gegnern, sonst geht der Fussball vor die Hunde.

Eine erkennbare Verbesserung im Spitzenfussball hätte auch positive Auswirkungen auf den Nachwuchs. Kinder und Jugendliche lernen zwar nicht nur durch die Nachahmung von Vorbildern. Aber eine gewisse Rolle spielt es schon. Dem D-Junior ist es zwar noch ziemlich egal, ob Stindl für Mönchengladbach ein Tor mit der Hand erzielt hat oder nicht. Die keifenden Eltern oder den unsportlichen Trainern oder dem unfaireren Trainer am Spielfeldrand hört und sieht er aber schon – und das täglich. Eltern und Trainer – und nicht die Schiedsrichter – sind die verantwortlichen Erzieher. Jeder Erziehungsverantwortliche weiss aus der Entwicklungspsychologie und seiner Erfahrung, dass das Alter von 4 bis 12 Jahren prägend für das ganze Leben ist, insbesondere wenn es um das Lernen von Regeln, Überzeugungen und einer damit verbundenen Orientierung im Verhalten geht.

Kinder, die im Verein einen respektvollen Umgang mit dem Spiel, Mit- und Gegenspielern und dem Schiedsrichter lernen, werden auch als Erwachsene dem unfairen Spiel anders begegnen – in welcher Rolle auch immer. Im Kinder- und Jugendbereich müssen deshalb auch Trainerausbildung und Elternarbeit in den angesprochenen Punkten intensiviert werden. Diese Aufgabe zeigt allerdings weit über den Fussball hinaus.

Hansruedi Hasler war von 1995 bis 2009 technischer Direktor des Schweizer Fussballverbands

